

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 8 (1954)

Heft: 3

Rubrik: Fachschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALTER LEDER GARTENARCHITEKT BSG ZÜRICH



Bewährte Schulmöbel



formschön
zweckmässig

solid
bequem

Sissach

Basler Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Kurznachrichten

«Motel»-Kette in Frankreich

Frankreich plant im Laufe des kommenden Jahres die ersten «Motels», das heißt Motor-Hotels an Landstraßen für Autofahrer, zu bauen. Das Wesentliche bei dieser zuerst in Amerika gebauten Einrichtung ist, daß für jeden Motel-Gast mit seiner Familie ein großes abgeschlossenes Gastzimmer mit nebenliegender Garage bereitsteht und daß jeder Gast nur jeweils eine Nacht in ein und demselben Motel bleiben kann. In den Vereinigten Staaten gibt es bereits nahezu 50 000 dieser mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Autoherbergen; die vier ersten in Frankreich, die bis zum Sommer 1955 fertiggestellt werden sollen, werden auf der Strecke zwischen Paris und der Riviera gebaut. Später sollen weitere in anderen Landesteilen folgen.

Jedes der Motels wird für nicht mehr als 20 Autofahrer Platz bieten. Dem Gast steht ein heller, moderner Wohn-Schlaf-Raum mit Doppelbetten, Kochnische und Brausebad zur Verfügung. Alle Räume werden heizbar sein und Kalt- und Warmwasseranschluß haben. In jedem Motel werden außer einer Tank- und Reparaturwerkstelle für die Wagen ein allgemeiner Kaufladen und ein einfaches Restaurant für diejenigen Gäste unterhalten werden, die auf das eigene Kochen keinen Wert legen. Die Preise für Zimmer, Garage und Bedienungszuschuß werden etwa um 50 Prozent billiger sein als in einem Hotel oder Gasthaus mit ähnlichen Bequemlichkeiten. Die Motels in Frankreich werden von einer französisch-amerikanischen Interessengruppe gebaut und geleitet werden, die sich hieraus eine aktive Förderung des Fremdenverkehrs verspricht. Möb.

Europas modernste Kunsthalle

Die modernste Kunsthalle Europas wird noch vor Ende dieses Jahres in der französischen Hafenstadt Le Havre eröffnet werden. Die Kunsthalle ist auf einem zum Atlantik ausladenden Küstenvorsprung gebaut und auf drei Seiten vom Meer umgeben. Der Bestand an Gemälden, Aquarellen, großen Handzeichnungen u. a. wird nahezu 1400 Bilder umfassen. Die Bilder sollen so weitläufig ausgestellt werden, daß zwischen den einzelnen Ausstellungsstücken jeweils etwa 2,50 m freier Raum verbleibt. Besonderer Wert soll auf die beste und natürliche Beleuchtung der Bilder gelegt werden. So wird der Oberstock ein gewölbtes Glasdach erhalten. Verschiebbare Plexiglasplatten werden dazu beitragen, das Licht genau in den richtigen Winkel auf die Bilder einfallen zu lassen. In den Ausstellungsräumen des Erdgeschosses werden ähnliche verschiebbare Glaswände den Tageslichteinfall auf ähnliche Art regeln.

Die neue Kunsthalle soll außerdem einen Vortragssaal mit Platz für 150 Zuhörer und eine bequeme Sitzhalle zum Meer hin haben, um der Galerie eine private Atmosphäre zu geben und ihr den etwas lebensfernern Museumscharakter zu nehmen. Möb.

Moderne Bücherei in Berlin

Mit einem Kostenaufwand von 4,4 Millionen DM amerikanischer Stiftung ist in Berlin nach einem Entwurf der Architekten Prof. Jobst, Prof. Kreuer, Dipl.-Ing. Wille und Dipl.-Ing. Bornemann, denen die amerikanischen Architekten Keally und Mohrhardt beratend zur Seite standen, eine 600 000 Bände fassende Bücherei errichtet worden, die vor allem in Hinblick auf Inneneinrichtung und Organisation zu den modernsten Bibliotheksbauten der Welt gezählt werden darf. Nach amerikanischem Vorbild liegt das Schwergewicht der Bibliothek auf einer Freihandbücherei, die – nach Fachgebieten geordnet – allein annähernd 100 000 Bände umfaßt und damit die größte Freihandbücherei Deutschlands sein wird. Jedes Fachgebiet wird von einem Bibliothekar betreut, der von seinem Schreibtisch aus mittels eines Bücherlifts und ohne erst einen Karren in Bewegung setzen zu müssen auch auf die im darunterliegenden Keller magazinierten Buchbestände zurückgreifen kann. Die Bücher im Kellermagazin sind so geordnet, daß sie mit den über ihnen befindlichen Fachabteilungen genau korrespondieren. Darüber hinaus gibt es zwei große Bücherlifts für den Verkehr mit den oberen Stockwerken, in denen die weniger häufig gefragten Bücher magaziniert werden sollen.

Das fünfstöckige, als Stahlbetonskelettbau aufgeführte Gebäude enthält u. a.

einen 18x80 m großen Lesesaal, einen Vortragssaal für 320 Personen und einen Musiksaal mit Piano und Schallplatten-spieler. Die Säle sind klimatisiert. Als Beleuchtung wurden Zeiss-Ikon-Tiefstrahler gewählt. Der Bau wurde aus Sichtbeton ausgeführt und erhielt eine Thermophan-Verglasung. Die äußere Gestalt des Gebäudes hat, wie das bei einem Architektenteam mit beratenden Instanzen meist der Fall zu sein pflegt, seit dem ersten, seinerzeit preisgekrönten Entwurf einige Änderungen durchgemacht. Ihr wesentliches Merkmal ist der Kontrast zwischen dem starren Hochhauskörper und dem ihm angegliederten Flachbauteil mit wellenförmig geschwungener Decke. Gr.

Wohnungsgröße und Mietpreise in Oslo

Dank der Zusammenarbeit zwischen dem Statistischen Zentralbüro des norwegischen Staates und dem Statistischen Kontor der Stadtgemeinde Oslo konnte über die Verteilung von Wohnungen auf die Einwohner interessantes Material gesammelt werden. Es beruht auf Erhebungen, die zum 1. Dezember 1950 abgeschlossen wurden und die jetzt ausgewertet sind. Nach diesen gab es insgesamt 131 808 Wohnungen, wovon 11 200 typische Dachwohnungen mit Teeküche, Gemeinschaftsküche oder überhaupt ohne Küche waren. Die meisten bestanden aus nur einem Wohnraum, doch umfaßten einige auch zwei oder drei Zimmer. Mehr als die Hälfte der Wohnungen war so klein, daß volle 62% aller Wohnungen in Oslo einschließlich der 11 200 Dachwohnungen außer der Küche nicht mehr als zwei Zimmer hatten. Die Gesamtzahl der 131 808 Wohnungen bestand aus 319 000 Zimmern, die Küchen nicht eingerechnet. Sie wurden von 406 418 Personen bewohnt, was je 100 Zimmer 128 Bewohner ergibt. Davon lebten 29% der Kinder und Erwachsenen in überfüllten Wohnungen, und zwar 31% in Altwohnungen und 12% in Neubauwohnungen. Fast 20% der Bewohner von Oslo haben Einzimmerwohnungen und gut ein Drittel Zweizimmerwohnungen. Rund 16 600 alleinstehende Personen hatten eine eigene Wohnung. Sie machten mehr als 12,5% der Gesamtzahl der Wohnungen aus. Davon sind aber nicht weniger als 70% Einzimmerwohnungen mit oder ohne Küche. In den 52% der Wohnungen, das heißt rund 69 000, leben zwischen zwei und drei Personen, im Rest vier und mehr. Eine Dreizimmerwohnung mit Ofenheizung, WC und Bad kostet im großen Durchschnitt jährlich 1200 Kr., was etwa Fr. 720.- entspricht, eine Vierzimmerwohnung ähnlicher Ausstattung über 1500 Kr. oder Fr. 900.-. Einzimmerwohnungen mit WC, Bad und Zentralheizung bedingen um 85 Kr., also Fr. 510.-, Dreizimmerwohnungen mit gleicher Ausstattung etwa das Doppelte, Vierzimmerwohnungen 2100 Kr. oder Fr. 1260.-. Die Miete von elektrisch beheizten Wohnungen ist kaum niedriger als die von zentral geheizten, obwohl erstere hauptsächlich nach 1946 errichtet worden sind. Von starkem Einfluß auf die Miete ist auch das Alter der Häuser. Im Jahre 1953 waren die Baukosten etwa dreimal so hoch wie in der Zeit vor dem Kriege. EB

Fachschriftenschau

Brandschutz

Fry (R.I.B.A.-Journal 11/1953) bringt eine Tabelle, aus der hervorgeht, daß 1952 die Feuerwehr in England 46 696 Hausbrände zu bekämpfen hatte, von denen 16 104 ausschließlich auf Heizeinrichtungen unter Ausschluß der Kocheinrichtungen zurückzuführen waren. 2556 gingen von Schornsteinbränden aus, 1148 entstanden durch elektrische Heizkörper, 232 durch Gaserhitzer, 880 durch Öfen und 1660 durch Stubenöfen. Die Ofenrohre führten in 956 Fällen zu Bränden, während das offene Kaminfeuer für 8672 Brände verantwortlich war. Es wird daraus der Schluß gezogen, daß einerseits die Heizeinrichtungen noch verbesserungsfähig sind, aber daß besonders von seiten des Architekten und des Bauausführenden noch viel getan werden muß, um die Brandgefahr der Baukonstruktion und der Einrichtung zu vermindern. Die Gesichtspunkte für feuersichere Bauten sind zwar bekannt, aber sie werden nicht ausreichend beachtet.

«Building Materials Digest» (2/1954) teilt mit, daß in England während des Jahres 1952 rund 280 000 Wohnhäuser gebaut wurden und daß für 1953 ein Anstieg auf

Moderne Vorhang- Stoffe

Schoop

Zürich 1 Usteristr. 5 Tel. 23 46 10

GÖHNER TÜREN + FENSTER NORMEN

ermöglichen
individuelles
Bauen

ERNST GÖHNER AG ZÜRICH
BERN BASEL ST. GALLEN ZUG BIEL GENÈVE LUGANO

rund 320 000 zu verzeichnen war. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß Wohnflächen und Raumhöhen der einzelnen Häuser kleiner waren als im Jahre vorher. Wenn das Blatt die Anzahl der Neubauten für 1954 auf 400 000 schätzt, so knüpft es daran den Wunsch, daß man gleichzeitig auch wieder zum alten Wohnstandard zurückkehren möge.

Lamberts (Bouw 6/1954) hat versucht, in einem der älteren Arbeiterviertel Rotterdams Beziehungen zwischen der Wohnungsbeschaffenheit und dem körperlichen und geistigen Zustand der Kinder zu ermitteln. Es war eindeutig, daß schlechte Wohnverhältnisse auch mit geringerer Intelligenz der Kinder zusammenfallen, wobei allerdings nicht klar ist, ob hierfür Vererbung oder Milieueinfluß ausschlaggebend ist. Eine Verbesserung der Wohnverhältnisse ist dringend erforderlich, aber auch schwierig, weil es nicht allein damit getan ist, daß bessere Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Es wird an Erfahrungen erinnert, die man in einem ähnlichen Falle in England gemacht hat. Die besseren Wohnungen führten hier zu einem Anstieg der Kindersterblichkeit um 46 Prozent, weil die höheren Mieten eine Verschlechterung der Ernährung bewirkten. Bei den in den alten Häusern verbliebenen Familien sank die Kindersterblichkeit gleichzeitig um 15 Prozent.

«Engineering News-Record» (10.12.1953) zeigt einen Entwurf von Mies van der Rohe für einen stützenfreien Saalbau mit der Grundfläche 210 x 210 m, der in Chicago errichtet werden soll. Die Dachkonstruktion besteht aus einem rechtwinkligen Netz stählerner Fachwerkträger mit einer Höhe von 9 m und einem gegenseitigen Abstand von 6 m. An den vier Giebelseiten sollen diese Binder auf Säulen im Abstand von 30 m gelagert werden. Der Saal mit einer lichten Höhe von 26 m soll 50 000 Sitzplätze enthalten und reine Baukosten von 5,5 Millionen Dollar verursachen.

«The Architect and Building News» (17.12.1953) beschreibt das Dach einer 110 x 110 m großen Fabrikhalle in den USA, das aus elektrisch zusammengeschweißten Stahlrohren mit einem Gesamtgewicht von 415 Tonnen errichtet wurde. Durch die Verwendung der Rohre wurde gegenüber genieteten oder geschweißten Normalprofilen eine Gewichtsersparnis von etwa 40 % erreicht, aber für die Schweiß- und Montagearbeiten benötigten 30 Mann etwa 4 1/2 Monate. «L'Ossature Métallique» (1/1954) schildert, wie das auffällige Dach einer französischen Metallfabrik ausgewechselt wurde, ohne daß der Betrieb dadurch eine Unterbrechung erfuhr. Zur Überdachung der 94,5 x 38,4 m großen Fläche wurden zuerst die auf neuen Fundamenten ruhenden Stahlstützen errichtet und durch das alte Dach geführt. Mit Hilfe eines Kabelkranes montierte man anschließend aus Teilen bis zu 1 1/2 Tonnen Gewicht die neue stählerne Dachkonstruktion über dem alten Dach, das dann entfernt werden konnte.

«Engineering News-Record» (3.12.1953) unterrichtet über eine bei amerikanischen Militärbauten angewandte Dachkonstruktion. Die in Stahlskelett ausgeführten Bauten, von denen der größte eine Grundfläche von 122 x 152 m mit zwei Flügeln von je 30 x 79 m bedeckt, erhielten ein Flachdach, indem man Platten aus Glaswolle von 25 mm Dicke auf Stahlträgern verlegte und sie anschließend mit einer 50 mm dicken Gipschicht übergoß. Als Feuchtigkeitsschutz wurde eine wasserdichte Abdeckung aufgebracht. Die Oberlichter von 161 x 243 cm Grundfläche wurden als Kuppeln aus lichtdurchlässigem Kunststoff an einem Aluminiumrahmen befestigt.

«Building Materials Digest» (3/1954) hält den beabsichtigten Bau von unterirdischen Autoparkplätzen in der Londoner City für abwegig, weil diese in Anbetracht des stets zunehmenden Autoverkehrs nur eine sehr kurzfristige Entlastung bringen würden. Nach Ansicht des Blattes gibt es nur zwei Möglichkeiten zur Verbesserung des Verkehrs in der City: Die Beseitigung einiger Engpässe und das völlige Parkverbot auf den Straßen. Es ist nicht Aufgabe der Verwaltung, sondern der Autobesitzer, sich eine Abstellmöglichkeit für ihr privates Eigentum zu schaffen.

«The Architect and Building News» (17.12.1953) widmet sich ebenfalls dieser Frage und befürchtet, daß eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in der Londoner City nur eine Verstärkung des Kraftwagenverkehrs bewirken wird und deshalb keine endgültige Lösung des Problems ergibt. Insbesondere wird die Beseitigung einiger Engpässe keinen Er-

folg haben, so lange andere noch bestehen bleiben.

«Civil Engineering» (3/1954) gibt an, daß die Verkehrsverhältnisse in New York die dortigen Behörden veranlaßt haben, 750 000 Dollar für eine eingehende Untersuchung zur Verfügung zu stellen, die von verschiedenen Ingenieur-Büros durchgeführt wird und unter anderem Aufschluß über Parkmöglichkeiten und den Einfluß der Brücken und Tunnel auf die Verteilung des Kraftverkehrs geben soll.

Hinweise

Fünfzig Jahre Gips-Union

Im vergangenen Jahre hat die Gips-Union AG. in Zürich ihr fünfzigjähriges Bestehen gefeiert. Zu diesem Anlaß gibt sie eine reich illustrierte Jubiläumsschrift heraus, die nicht nur über den Werdegang des Unternehmens selbst, sondern auch über die Entwicklung der schweizerischen Gipsindustrie Aufschluß gibt. Der technische Teil beleuchtet die Entwicklung und die Arbeitsgebiete der einzelnen Fabriken und gibt sodann einen Überblick über das außerordentlich vielseitige Fabrikationsprogramm. Dieses umfaßt nicht nur Fabrikate für das Baugewerbe, sondern auch solche für eine Großzahl von Industrien, für die Landwirtschaft, die Chirurgie und Orthopädie, sowie für die Zahntechnik. Fachleute aller Sparten finden hier mancherlei wertvolle Hinweise.

Dem historischen Teil sei unter anderem entnommen, daß die Ägypter bereits vor 5000 Jahren beim Bau der berühmten Pyramiden Gips verwendeten. In der Schweiz waren die Römer wohl die ersten, die die natürlichen Gipsvorkommen erkannten und ausbeuteten. Seit dem Mittelalter setzte sich die Verwendung von Gips immer mehr durch, sei es aus Zweckmäßigkeitsgründen wegen seiner Feuersicherheit, sei es als Material für kunstvolle Stuckdecken, wie wir sie in alten Rats- und Bürgerhäusern finden.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden im Land herum zahlreiche, meist kleine Gipsmühlen, die häufig von Landwirten nebenher betrieben wurden. Die oft unwirtschaftliche Arbeitsweise und andere Faktoren führten dann die Gipsmühlen in eine Krise, ähnlich, wie sie damals auch für weitere Zweige der Binde-mittel-Industrie bestand. Als einziges Mittel zur Gesundung der am Ende des 19. Jahrhunderts schwer darniederliegenden Gips-Industrie zeigte sich der Zusammenschluß der Fabriken.

Das führte im Jahre 1903 zur Gründung der Gips-Union AG. Diese Organisation entwickelte sich im Laufe des halben Jahrhunderts zu einer angesehenen Unternehmung, die von ihrem Hauptsitz in Zürich aus die in verschiedenen Landes-teilen gelegenen Fabriken verwaltet, die es vorzüglich verstanden hat, ihre Erzeugnisse den Bedürfnissen des Marktes anzupassen.

Es darf hervorgehoben werden, daß die Gips-Union auch in sozialer Hinsicht vorbildlich dasteht und zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern seit Jahren ein ausgezeichnetes Verhältnis herrscht. Die von der Druckerei Greubler Fretz AG. in Zürich mit großer Sorgfalt hergestellte Jubiläumsschrift fällt zunächst durch eine Fülle von Bleistiftzeichnungen des bekannten Malers Rudolf Mülli auf. Der Text gliedert sich in einen historischen Teil mit zahlreichen lokalen Einzelheiten und einen technischen Teil mit der Schilderung der Fabriken und der Erzeugnisse der Gips-Union. Als Verfasser zeichnen die Direktion der Gips-Union und Dr. Hans Rudolf Schmid.

Die älteste urkundlich bezeugte Gips-abbaustelle der Schweiz liegt bei Basel. Dort wurde nach dem Stadtbrand von 1417 eine Gipsgrube eröffnet, damit beim Wiederaufbau der Häuser für die Zwischenwände Gips anstatt Holz verwendet werden konnte. In den Staatsarchiven verschiedener Kantone fanden sich zum Teil noch unveröffentlichte Zeugnisse über den Abbau und die Verwendung von Gips in früherer Zeit. Es gibt auch den historischen Beweis dafür, daß zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges in einem Gipslager am Thunersee Schwefel für die Zubereitung von Schießpulver gewonnen worden ist. An Hand von Dokumenten ließ sich die Entwicklung von der handwerklichen zur industriellen Gipsherstellung verfolgen, für welche erst die Gründung der Gips-Union eine Basis schuf. Daß mit dem Werdegang der im Bauwesen bestbekanntesten Firma eine gewaltige technische Entwicklung verbunden ist, erkennt jedermann, der einen Blick in die auch für den Laien lesenswerte Jubiläumsschrift wirft.